

Budike Sb f. „kleines (schäbiges, heruntergekommenes) Haus; kleines Wirtshaus; Verkaufsstand auf dem Markt“

Z: Thür. *Budike* swf. „kleines (schäbiges, heruntergekommenes) Haus“ ist aus dem Französischen entlehnt (frz. *Boutique* „Speicher, Magazine“). Die Bedeutungsentwicklung von „Laden“ zu „baufälliges Haus“ ist durch volksetymologische Angleichung an dt. *Bude* „Haus, Hütte“ < urgerm. **b(w)ōþō* „Haus“ < idg. **b^huáh₂tah₂-* „das Verweilen“ (alb. *bote* „Erde, Welt“) erfolgt.

B: Das in Thüringen weit verbreitete Substantiv *Budike* f. hat verschiedene Bedeutungen, die geographisch verteilt sind. Das Wort kennt die abwertende Bedeutung „kleines (schäbiges, heruntergekommenes) Haus“ nur verstreut in südöstl. Nordostthür., Ostthür., Südostthür., sonst selten, doch nicht nördl. Westthür., westl. Zentralthür und südl. Ilmenauthür., vgl. *de gleen Leide ham nor Buddieken* „die kleinen Leute haben nur kleine Häuser“ (Merseburg (ThWb s.v. *Budike*)). Mit der zweiten Bedeutung „kleines Wirtshaus“ ist *Budike* hingegen nur in Worbis, Merseburg, Schmölln, Erfurt, Eisenach, Weimar, Gera und Rudolstadt (1890) in Gebrauch (ThWb. loc.cit.). Schließlich ist das Substantiv in der Bedeutung „Verkaufsstand auf dem Markt“ in Sömmerda, Rudolstadt und Saalfeld belegt (ThWb. loc.cit.). *Budike* ist auch im Pfälzischen, Hessischen, Rheinischen, Lothringischen und Elsässischen mit der Bedeutung „baufälliges Haus, ärmliche Hütte“ bezeugt (vgl. PfälzWb I 1398 s.v. *Butik* mit Literatur und Belegen) und ist außerdem in den nhd. erweiterten Standardwortschatz eingedrungen (vgl. EWD s.v. *Boutique*).

M: Das Lehnwort *Budike* ist in die produktive schwache Femininflexion eingegliedert worden (vgl. Akk. Pl. thür. *Buddieken*).

L: Die dialektale Form *Buddieke* weist auf Dehnung von betontem /i/ in offener Silbe. Die Schreibung mit geminiertem <d> zeigt nur die Kürze des vorangehenden Vokals.

WG/E^{germ}: Die Betonung der Mittelsilbe bei einem nicht präfigierten Wort ist bereits ein deutlicher Hinweis auf den Status von *Budike* als nicht-germanisches Wort. Die Akzentverschiebung ist im Deutschen nur vereinzelt in Wörtern mit mittleren schweren Silben belegt, vgl. z.B. nhd. *lebéndig*, mda. ON *Erlángen*. *Budike* ist dabei eine deutsche Adaptierung von frz. *boutique* /but'ik(ə)/ „Kramladen“ (Gamillscheg 142), das im 15. Jh. entlehnt worden und seinerseits eine Entlehnung durch lat. Vermittlung aus mgr. ἄποθηκη /apoθ'iki/ „Speicher, Magazin“ mit akzentbedingter Aphärese ist, vgl. auch it. *bottega* „Laden, Geschäft“. Spätere Neuentlehnungen aus dem Lat. bzw. Frz. sind nhd. *Apotheke* „Medizin-, Spezialeladen“ und *Boutique* „(kleines) Modengeschäft“; vgl. auch nndl. *boetiek*, ne. *boutique*, nschw. *butik*, nnorw. *butikk* (EWD s.v. *Apotheke*, *Boutique*). Der Wandel [butikə] > [budikə] ist regelmäßig nach der binnendeutschen

Konsonantenschwächung (Lenisierung), die einen Großteil des Mitteldeutschen und des Oberdeutschen im Spätmittelalter betroffen hat (MhdGr 130ff.). Erklärungsbedürftig ist hingegen der Bedeutungswandel von „Speicher, Magazin“ auf „kleines verfallenes Haus“. Dass das Wort meist kleinere Läden bezeichnet hat, liegt daran, dass das bezeichnete Geschäft Kleidung, Gewürze und Medikamente verkaufte. Es ist aber auch denkbar, dass das nhd. Deminutivsuffix *-ke* (: hd. *-chen*) eine Rolle bei dem Bedeutungswandel gespielt hat. Denn für einen norddeutschen Sprecher war das Wort *Budike* segmentierbar als Deminutiv von dt. *Bude*. Dadurch wurde das Wort volksetymologisch an *Bude* „baufälliges Haus; Hütte; Zimmer, Wohnung; Laden“ angeschlossen und hat dessen negative Bedeutungskomponente übernommen (zur Bedeutungspalette des nhd. Wortes vgl. Stammler 1954: 205-208). Das deutsche Wort *Bude* ist bereits etymologisch gedeutet worden (DWb s.v., EWD s.v.), aber die lautlichen Einzelheiten sind bis heute unklar geblieben. Das Wort ist ab dem Mhd. belegt, vgl. *buode*, *bude* (stf. u. swf., vgl. Lexer s.v.(1,388,1)) „Hütte, Gezelt, Schuppen, Haus“, und entspricht lautlich sowie semantisch mndd. *bōde*, mndl. *boede* „Hütte, Gezelt, Schuppen“, nndl. dial. *boet*, *boe*, *boeie*, *bòj* „Scheune“ (NedEW 69 s.v. *boedel*), entlehnt als poln. wruss. *buda* „Hütte“, lett. *buōde*, *buōds*, *buōte*, *buōts* „Bude“ und lit. *būdà* „Hütte“ (LitEW I 61). Der Wurzelvokalismus der aufgeführten Lexeme entspricht aber nicht dem von mhd. *būde* „Hirtenhütte“ > nhd. *Baude* „(Berg-)Hütte“ sowie „Tierhöhle“ (ins Tschechische als *bouda* entlehnt, vgl. Bielfeldt 1965: 25 mit Literatur), ufrk. *Dachsbaude* „Dachsöhle (EWD s.v. *Baude*) und aisl. *búð* f. „Wohnort, Hütte, Zelt“ - vgl. dazu nisl. fär. *búð*, nnorw. *bud*, nschw. ndä. *bod*, shet. *bøð* sowie die Lehnwörter me. *boupe* aus an. *búð* (aber ne. *booth* aus adän. *bōþ*). Die erste Gruppe setzt eindeutig urgerm. **ō*, die zweite urgerm. **ū*. Da die Formen zweifellos zusammengehören und auf die Verbalwurzel urgerm. **bū-* „sein (> verweilen, wohnen)“ < idg. **b^huh₂-* „werden“ zurückgehen, ist das Problem im Zusammenhang mit der Vielfalt des Vokalismus, die in verwandten Formen anderer indogermanischen Sprachen vorkommen, zu behandeln.

E^{idg1}: Die Wurzel **b^huh₂-* „werden“ hat im Germanischen die subjektresultative Bedeutung des dazugehörigen Perfekts „sein“ verallgemeinert (zur Wurzelbedeutung vgl. Lühr athem. Präs., Lühr 1997: 35-36, LIV 98-99). Die weitere Bedeutungsentwicklung von „sein“ zu „wohnen“ ist trivial; auch die umgekehrte Entwicklung kann eintreten, vgl. das urgerm. entreduplizierte Perfekt **was(i)* / **wēzunþ* „war / waren“ aus idg. **h₂ues-* „verweilen, (die Nacht) verbringen“ (LIV 293).

Die Qualität des wurzelhaften Laryngals als h_2 wird von Formen wie lit. *buvò*, air. *ba* „war“ < $*b^h\acute{u}áh_2t$ oder vom Subst. air. *baile* m. „Ort; eigenes Land; Dorf“ < urkelt. $*balijo-$ „Wohnort“ (LEIA, B-7, EWA II 413) bewiesen, das mit Kürzung des Wurzelvokals durch die Wirkung des Dybo“schen Gesetzes (vgl. $*suHnú-$ > urgerm. $*sunu-$ (Schrijver 1991: 351-356, mit Literatur)) aus $*bālijó-$ < $*b^h\acute{u}ah_2lijó-$, einer thematischen Ableitung aus der akrostatischen *-li*-Bildung $*b^h\acute{u}óh_2li-$ / $*b^h\acute{u}áh_2li-$ „das Verweilen“ (vgl. gr. $\phi\omega\lambda\epsilon\acute{\iota}\phi$ „Lager, Höhle“ < $*b^h\acute{u}oh_2lejó-$), stammt. Einen anderen Hinweis auf h_2 bietet der alat. Konjunktiv *nē fuās* „sollst nicht sein“ < $*fu\acute{u}as$ < 2. P. Sg. Injunktiv Aorist $*b^h\acute{u}eh_2-s$ (Lindeman-Variante, vgl. Lipp apud LIV 99 Anm. 5). Die germanische Form $*bōpō$ (> *Bude* usw.) muss also nicht (wie EWD s.v. *Bude*) auf eine Vorform $**bōwpō$ mit irregulärer Beibehaltung eines morphologisch unbegründeten dehnstufigen $*o$ vor Halbvokal + Okklusiv sowie sukzessivem irregulärem Verlust des zweiten Diphthongsteils zurückgehen, sondern kann einfacher altes $*b(w)ōpō$ „Wohnort“ mit urgerm. dissimilatorischem Schwund von /w/ zwischen labialem Konsonant und \bar{o} (vgl. got. *fon* „Feuer“ < $*f(w)ōn$ < $*p[h_2]ūōr$ / $*puh_2nés$) < $*b^h\acute{u}áh_2tah_2$ „das Verweilen“ fortsetzen. Diese Analyse wird dadurch gestützt, dass das konkretisierte Verbalabstraktum mit alb. *botë* „Erde, Welt; Boden; Lehm“ < $*bātā-$ < idg. $*b^h\acute{u}áh_2tah_2$ (zur Vorform vgl. Demiraj 107, mit Literatur) eine bis ins morphologische Detail genaue etymologische Gleichung mit dem deutschen Wort bildet. Zur Bedeutungsentwicklung des Abstraktums „das Werden; das Dasein, das Verweilen“ zum Konkretum „Haus, Wohnort; Erde, Land“ vgl. dt. *Wohnung* „Ort, wo man wohnt“ < „das Wohnen“, ai. *bhavana-* „das Werden; Wohnung, Haus“, ai. *bhū-* „Erde, Welt“ und ai. *bhūmi-* „Erde, Erdboden, Land“ < „das Werden“.

E^{idg2}: Die germ. Formen mit wurzelhaftem $*ū$ können hingegen lautgesetzlich auf urg. $*b^h\acute{u}h_2tah_2$ mit nullstufiger Wurzel beruhen. Vorzuziehen ist jedoch die Annahme einer analogischen Umgestaltung nach der Verbalwurzel (vgl. aisl. *búa* „weilen, wohnen; bereiten, schmücken, bauen“ < $*wohnbar$ machen“, ahd. *bûan* „wohnen, bewohnen“, ae. as. *būan* „wohnen, bleiben“, got. *bauan* „(be)wohnen, *ald bauen* „ein Leben führen“ < $*būjana-$, vgl. Seebold 124ff., AhdEW II 411 s.v. *bûan*, Harðarson 2001) oder nach dem Substantiv ae. as. *bū* n. „Wohnsitz“, aisl. *bú* n. „Gehöft“, ahd. mhd. *bû* m. „Wohnung, *habitatio*“, nhd. *Bau* (AhdEW II 411 s.v. *bû*), da ein ererbtes alternierendes proterokinetischen Paradigma $*b^h\acute{u}áh_2-t(a)h_2-$ / $*b^h\acute{u}h_2-táh_2-$ (Typ $*g^h\acute{e}n-h_2-$ / $*g^h\acute{n}-áh_2-$ „Frau“, vgl. Harðarson 1987) bei einer Bildung auf *-tah₂*- ohne Parallelen wäre. Auch das Nebeneinander von lit. *būtis* „Dasein, Existenz“ < $*b^h\acute{u}h_2tí-$ und *būtas, butà* „Haus, Behausung, Wohnung“ (vgl. apr. *būton* „sein“ vs. *buttan* „Haus“) erklärt sich auf die

Weise, dass *bùtas* ein verbales Allomorph lit. *bū-* (vgl. lit. Prät. *buvaũ* < **b^huh₂-V°*, LitEW I 68) eingedrungen ist. Dasselbe könnte ebenfalls für air. *both* „Hütte; das Sein“, kymr. *bod* „Hütte“ gelten, aber in diesem Fall könnte auch eine lautgesetzliche Dybo“-sche Kürzung eingetreten sein.

Lit.: **B** EWD s.v. *Boutique*; PfälzWb I 1398 s.v. *Butik*; ThWb s.v. *Budike*; **E^{germ}** Bielfeldt 1965: 25; DWb s.v. *Bude*; EWD s.v. *Apotheke, Boutique, Baude, Bude*; Lexer s.v. *buode* (1,388,1); LitEW I 61; MhdGr 130ff.; NedEW 69 s.v. *boedel*; **E^{idg1}** Demiraj 107; EWA II 413; EWD s.v. *Bude*; LEIA, B-7; Lipp apud LIV 99 Anm. 5; LIV 98-99, 293; Lühr athem. Präs.; Lühr 1997: 35-36; Schrijver 1991: 351-356; **E^{idg2}** AhdEW II 411 s.vv. *bû, bûan*; LitEW I 68; Harðarson 1987; Harðarson 2001; Seebold 124ff.